

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 20

Artikel: Alice Descoeurdes, Dr. h.c.
Autor: Gtz.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beobachtungen bei Regenwetter

Julie Schinz

Sommerlicher Wärme im April folgten nasse, kalte Wochen um die Sonnenwende. Klatschend schlugen die schweren Tropfen auf das grüne Blätterdach, tief neigten sich die regenschweren Halme zur Erde, im feuchten Morgenwind einen feinen Sprühregen hinterlassend. Regenschauer hüllten die Landschaft in dünne Schleier ein. Trotz Nässe und Wind sangen am Wegrand Gold- und Grauammern. Weiß-schwarze Bachstelzen trippelten schwanzwippend und eifrig nach links und rechts pickend über den nassen, glänzenden Straßenbelag, oder flogen in weiten Bogen über Felder und Wiesen. Der nahe Wald täuschte in seiner Sommerpracht einen grünen See vor. Irgendwo rief ein Turmfalk, während im Gebüsch eine Amsel zeterte. Ferne Kuckucksrufe ertönten aus dem Waldinnern. Eine Wacholderdrossel schwatzte laut, was ihre Artgenossen zu Entgegnungen aufmunterte. Immer noch « schwatzend » zog die ganze Schar in eine gemähte Wiese ab. In den Baumkronen führte eine Krähenfamilie krächzende Gespräche. Scheinbar aus dem Nichts tauchte ein Hase auf, seine dunkeln Augen blickten mich gleichmütig an. Plötzlich machte er lautlos einen Überschlag, dann leuchtete sein weißes Schwänzchen noch einige Male auf zwischen den Grashüscheln, bis das nasse Grün ihn endgültig verschluckte. Eine Schnepfe ging vor meinen Füßen hoch, eine zweite und dritte folgten ihr in kurzen Abständen nach. Vom Acker her rief ein Kiebitz, dann erhob sich eine ganze Schar, sicherte drei-, viermal hin und her und fiel beruhigt wieder in die Saat ein. Ob dem Sumpf spielten zwei schwarz-braune Milane, ihr Trillern war zeitweise der einzige Laut neben den auffallenden Regentropfen. Hie und da leuchtete der helle Kopf eines Fischreihers aus dem Schilf auf. Unverdrossen sangen dort die verschiedenen Rohrsänger, bald tief und hoch der eine, rauh und stotternd der andere, gar lieblich und abwechslungsreich der dritte. Naß wie Wasserratten flogen die kleinen Wiesenschmätzer von einer Blütendolde zur andern, Schwalben jagten im Tiefflug Insekten, sie kamen und gingen mit dem Regenwind. Allmählich ließ der Regen nach, ein erster bleicher Sonnenstrahl huschte über die nassen Blätter und Zweige, streifte die bemoosten Lindenstämme, fiel auf das Gras, dessen Tropfen in tausend und abertausend farbigen Blitzen aufleuchteten. Einen Atemzug lang dauerte die Herrlichkeit, dann war sie verschwunden; doch der Lerchengesang, der aus der weiten Himmelslocke perlte, erfüllte nach wie vor die Luft mit Wonne.

Alice Descoedres, Dr. h. c.

Es wird kaum je vorgekommen sein, daß eine Lehrerin Ehrendoktorin wurde, und erst noch eine « schwachbegabte » Lehrerin!

Diese Auszeichnung wurde unserer Genfer Kollegin Alice Descoedres zuteil. An ihrem letzten Dies Academicus hat ihr die Universität Neuenburg diesen Ehrentitel verliehen.

Fräulein Descoedres hat jahrelang in Genf eine gemischte « Oberklasse » der Genfer Hilfsschulen betreut. Sie hat für ihre Kinder die verschiedensten Hilfsmittel erfunden. Sie hat für sie die Biographien von Künstlern und von andern Wohltätern der Menschheit in leichtfaßlicher Weise geschrieben. Sie hat sich aber auch bei jeder Gelegenheit für ihre Kinder gewehrt. Sie hat gezeigt, wieviel Güte, wieviel Feinheit des mora-

lichen Empfindens in ihnen schlummert oder verschüttet liegt, auf die Sonne warmer pädagogischer Liebe wartend, um in aller Schönheit aufzubrechen.

Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß Fräulein Descoeurdes auf der Seite derer stand und steht, die sich für echte soziale Gerechtigkeit einsetzen. (Nicht auf die Seite derer, die, wenn sie ehrlich wären, öffentlich rufen müßten: « Ote-toi de là que je m'y mette! ») Da sie ein überaus wacher, allseitig interessierter Mensch ist, so nimmt sie leidenschaftlichen Anteil an allen Friedensproblemen und weiß genau Bescheid über alle verschiedenen Friedensbestrebungen kleinerer und größerer Gruppen von Menschen. Das resignierte Die-Hände-in-den-Schoß-Legen und Jammern: « Me cha doch nüt mache », das liegt unserer Kollegin nicht. « Wenn ich nur ein Sandkorn zum himmelhohen Bau des Weltfriedens beitragen kann, so trag' ich eben dieses Sandkorn hin und warte nicht, bis es die Güte haben wird, sich von selber zu bewegen. » — Das ist die Gesinnung unserer Genfer Kollegin.

Indem sie diese wertvolle Frau nach Gebühren geehrt, hat sich die Universität Neuenburg selber geehrt. Gtz.

Nachtrag der Redaktion: Der Schweizerische Lehrerinnenverein beglückwünscht *Alice Descoeurdes* herzlich zu der verdienten Ehrung, die ihr zuteil wurde, und möchte seiner tiefen Freude darüber Ausdruck geben, daß es eine Lehrerin ist, deren wertvolle Lebensarbeit in so schöner Weise anerkannt wird.

Fabeln

Eleonore oder die Treue

Eleonore zieht aus ihrem Korb vorsichtig einen winzigen Blumentopf, in dem eine leidende Pflanze im Sterben liegt.

« Ich weiß », sagt Eleonore, « daß sie krank, sogar schwer krank ist. Aber nehmen Sie sie in Ihr Gewächshaus: die Wärme und das Licht werden ihr gut tun. Vielleicht können Sie sie mir retten. »

« Mag wohl sein », sagt der Gärtner, « vielleicht können wir sie retten; aber das kann lange gehen. Denken Sie nicht mehr an diese da. Ich will Ihnen eine andere geben, natürlich von der gleichen Art. »

Eleonore errötet. Ihre Wimpern schlagen auf ihre schüchternen und zärtlichen Augen nieder.

« Nein, nein », sagt sie mit erschrockener Stimme. « nein, pflegen Sie lieber diese da! »

« Wieso denn? » ruft der Gärtner aus. « Sie bekommen ja eine schönere! »

Eleonore aber sagt, ganz leise: « Nein. Ich liebe diese da! »

Entnommen den mit französischer Eleganz, humorvollem Verständnis für alles Menschliche, reizvoll geschriebenen Fabeln von Georges Duhamel: « Fabeln aus meinem Garten », mit 80 Illustrationen von Vreni Zingg, ins Deutsche übertragen von Hans R. Linder, Rascher-Verlag, Zürich, Fr. 12.—, einem kleinen Meisterwerk, das in spielerischer Verkleidung ewig Gültiges enthält.

Der Ackergaul und das Rennpferd

Ein schwerblütiger Ackergaul zog mit gesenktem Kopf und dampfenden Flanken den Pflug durch die Erde. Auf der anderen Seite des Ackers